

und bei manchen Politikern den Ruf nach dem „politischen Katholizismus“ laut werden ließ. Auf der anderen Seite ist das Einverständnis selbst halboffizieller kirchlicher Texte (wie etwa des Fünfjahresberichts der Österreichischen Kirche zu ihrer eigenen gesellschaftspolitischen Tätigkeit), daß ihr Handeln eher reaktiv als schöpferisch-zukunftsweisend sei. Daß in solchen Tatsachen und Erkenntnissen der Wunsch nach einer theoretischen Neubesinnung auf den gesellschaftspolitischen Auftrag der Kirche und der Christen unter den gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen enthalten ist, versteht sich. So ist es zu begrüßen, daß sich schon längere Zeit im Linzer Pastoralamt unter dem zur Zeit führenden Sozialethiker in der akademischen Landschaft Österreichs ein Arbeitskreis von engagierten Christen mit diesem Thema befaßt hat und Ergebnisse seiner Arbeit nunmehr der Öffentlichkeit präsentiert.

Nach definitorischen Anstrengungen zu den Begriffen Gesellschaft, Gesellschaftspolitik, Kirche wird ein faszinierender Überblick über die im Lauf der Geschichte entwickelten Modelle des Verhältnisses von Kirche und Gesellschaft gegeben. Die reiche Vielfalt von Modellen reicht vom Beseelungs- über das Gleichgewichtsmodell, über das theokratische, das staatskirchliche, freigesellschaftliche und integralistische hin zum Belebungsmodell zumal Pius' XII., zum diakonalen Modell des II. Vatikanums oder nachfolgenden Modellen der politischen Theologie oder der Theologie der Befreiung. Zuletzt kommt noch ein pastorales Notmodell für laizistisch-atheistische Staaten (des Ostens etwa) zur Sprache. In einem 3. Teil werden aus den Texten der Kirche 16 Thesen herausdestilliert, in denen das heutige Selbstverständnis der „Kirche“ zum anstehenden Thema zusammengefaßt wird. Eine kritische Auseinandersetzung mit diesen Thesen fügt sich an, wobei auf eine deutlich vorhandene Kluft zwischen der theoretischen Neudefinition gesellschaftlichen Handelns der Christen und der Kirche und der Realität hingewiesen wird (z. B. Neigung der Kirche zur Legitimation jeweils vorfindbarer Ordnungen, Angstlichkeit gegenüber gesellschaftspolitischem Pluralismus der Christen, etwa in verschiedenen politischen Parteien . . .). Im 4. Teil werden gesellschaftspolitische Aufgaben zusammengestellt. Hier kommen u. a. zur Sprache: Erhaltung und Förderung des christlichen Glaubens als Basismotivation politischen Handelns der Christen, Recht auf Freiheit und Selbstverwirklichung, Kirche als Gegenstruktur zur Gesellschaft etc. Dieser Teil ist unvermeidlich deshalb fragmentarisch, weil er im Ansatz der Versuch ist, heute anstehende gesellschaftspolitische Probleme aufzugreifen. Im Schlußteil wird schließlich eine sehr verdienstvolle Zusammenstellung relevanter Texte der Kirche aus dem letzten Jahrtausend vorgelegt.

Es ist zu hoffen, daß dieses überschaubare Büchlein inmitten parteilicher Interessenskämpfe um den Rückenwind der Kirche ein wenig Erfrischung auslösen wird. In wachsendem Maße scheinen sich nämlich Christen (auf den verschiedenen Ebenen der Kirche) dagegen zu verwehren, einfach als Legitimation schon vorformulierter Teilinteressen (Parteien) „verwenden“ zu lassen. Zugleich wächst bei ebensovielen das Bedürfnis nach konkretem (und daher doch wieder parteipolitisch konkretisiertem) Einsatz. Von da her stellt sich die im vorliegenden Büchlein auch nicht diskutierte Frage, nach welchen Modellen die Kirche im eigenen Haus, unter ihren eigenen Mitgliedern, mit einer parteipolitischen Vielfalt leben kann.

Passau

Paul M. Zulehner

FUNK RAINER. *Frömmigkeit zwischen Haben und Sein. Religionspsychologische Anfragen an die „Bewegung Lefebvre“.* (Kritische Texte 17) (51.) Benziger, Zürich 1977. Brosch. sfr. 7.80.

Vf. sieht in der Alternative „Haben – Sein“ nach Erich Fromm ein Kriterium, das ihn befähigt, Anfragen zu stellen, deren Ernstnahmen für die Zukunft einer glaubwürdigen Kirche entscheidend sein kann. Es ist sehr zu begrüßen, daß er, einem tief verwurzelten materialistischen Zeitgeist entgegen, das „Haben“ in Frage stellt. Tritt es doch auch unerkannt in religiösem Gewand auf. F. analysiert ausführlich das Syndrom einer am Haben orientierten Geisteshaltung: Angst um Verlust der Identität, zwanghaftes Sicherheitsbedürfnis, Verdinglichung des Religiösen etc. Damit sind entscheidende Anfragen an die „Bewegung Lefebvre“ (und nicht nur an sie) gestellt. Die Aufforderung zur Selbstprüfung kann kaum ernst genug genommen werden. Der schmale Bd. bietet dazu sehr viel Anregung. Besonders erfreut das klare Bekenntnis zum II. Vatikanum, zur Bibel, zu Abraham, zum Exodus, vor allem aber zum Haben-Verzicht Jesu selbst.

Linz

Franz Huemer-Erbler

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

KETTLER WALTER (Hg.), *Der Lebensbaum. Ein Ursymbol aus Mythos und Tiefenpsychologie. Impulse für die Glaubensunterweisung.* (Pfeiffer-Werkbuch 135) (204.) München 1976. Kart. DM 19.80.

Das Buch geht einer recht originellen Idee nach. Das kräftige und vielschichtige Symbol „Baum“ wird in seinen verschiedenen Dimensionen ausgeleuchtet. Der Baum als Bild unseres Menschseins; der Baum als Bild für die Person. Der Baum, der im Dunklen wurzelt und in Helle emporwächst, der abhängig ist von äußeren Umständen, der Richtpunkt und Ziel ist, ohnmächtig und unbeweglich, kann zum Bild für menschliches Sein werden.